

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 26 (1939)
Heft: 9

Artikel: Der Jura
Autor: Jud, Edwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber dass das Problem der Nationalitäten auch nicht vor der Schulstubentüre der Primarschule halt macht, wo doch sonst so vieles für Stunden einfach mit Gewalt vergraben wird, das stimmt einen etwas ernster. Dass dem wirklich so ist, könnte ich mit noch weiteren Beispielen aus meiner Klasse belegen. Sitzen doch neben währschaften Eidgenossen Italiener, Reichsdeutsche, Altösterreicher und frühzeitig ausgewanderte Deutschjuden. Woher kommt es, dass der Streit der grossen Welt auch Eingang findet in die Stille des kleinen Schulzimmers. Nicht der erwachte Schweizer trägt die Hauptschuld. Wir Eidgenossen haben in solchen Dingen ja eine unglaubliche Geduld, die Grossen wie die Kleinen! Ich glaube, die viel grössere Verantwortung liegt diesmal beim andern Teil. War die Fahrt nach dem sonnigen Italien nicht eine Kraft-durch-Freude-Fahrt nach faschistischem Muster? Nicht das Weisen der Wunder in Wald und Feld scheint Endzweck zu sein, sondern die Einreihung in die Formation der Schwarzhemden. Weshalb denn sonst eine entsprechende Uniformierung der Jungen auf ihrer Reise? Und beweisen die Aussprüche des Knaben, die zum Streit geführt haben, nichts? Schon dem Kind soll die faschistische Lehre eingepfiff werden. Und was sind wohl die Ferien auslanddeutscher Kinder, die man zudem noch acht bis vierzehn Tage vor dem Beginn der ordentlichen Ferien dispensieren muss, in der Heimat anderes als eine Art getarnte nationalsozialisti-

sche Schulungslager? Wenn das an der landeigenen Jugend geschieht, wohlan, aber nicht an den Buben und Mädchen, die nach den Ferien wieder Schweizergeschichte und Schweizerlieder und schweizerisches Denken und Fühlen in sich aufnehmen müssen. Ungeahnte Schwierigkeiten entstehen uns Lehrern heute, den Lehrmeistern morgen und den Behörden übermorgen. Denn nicht alle „kehren heim ins Reich“ oder nach dem Sehnsuchtsland, weil die Eltern schon so akklimatisiert sind, dass sie nicht mehr an eine Rückkehr in die Heimat denken. Und wer ist empfänglicher für derlei Methoden, als die Jugend. Zudem sind es meist nicht Kinder aus wohlhabenden und intellektuellen Kreisen. Aus bescheidenen Verhältnissen stammend, sind sie mit Leichtigkeit mit Aeusserlichkeiten für die eine Idee zu fangen. Solche Vorkommnisse sind Ueber- und Missgriffe in der Erziehung der Jugendlichen. Man leistet ihnen einen wahrhaft schlechten Dienst.

Und wenn wir Schweizer notgedrungen auch unsere Auslandschweizerkinder in die Heimat in die Ferien rufen, dann wollen wir ihnen die Schönheiten ihres Vaterlandes zeigen, dass sie es lieber lernen. Ohne Macht Tendenzen, ohne Selbstüberhebung, erfüllt von neuer Ehrerbietung und Achtung vor dem Gastlande wollen wir die Buben und Mädchen nach den Ferien wieder in die Fremde entlassen, aber mit einem zuversichtlichen: Auf Wiedersehen!

Gallus Bischoff.

Der Jura

Der Jura ist eine Abzweigung der franz. Westalpen. Er besteht aus parallel verlaufenden Kalksteinketten. Sie sind im Südwesten (in der Nähe von Genf), am höchsten, fallen mauerartig steil gegen das Mittelland ab. Nach Nordosten hin werden die Berg Rücken niedriger und verflachen. Die grösste Breite erhält der Gebirgszug in der Gegend des Neuenburger- und Bielersees. Der innere, höhere Teil des Gebirgsbogens gehört zur Schweiz, der äussere, flachere

zu Frankreich. Die Gipfel sind meist nur schwach anschwellende Kuppen. Zwischen den Ketten liegen muldenförmige Längstäler. Wenn die Ketten ausnahmsweise auseinander stehen, liegen dazwischen breite Ebenen (Delsberg). Klusen oder Quertäler durchbrechen als Schluchten die Ketten und stellen die Verbindung mit den Längstälern her. Die verbogenen Felsbänke liegen offen zu Tage und lassen den Aufbau klar erkennen. (Klusen von Court, Mou-

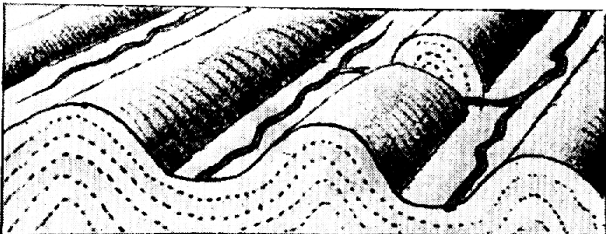
tier, Taubenlochschlucht bei Biel, Balsthal.) Im Gebiet gegen den Rhein zu ist das Gebirge nicht gefaltet, die Schichten liegen beinahe wagrecht. Die Kalkplatte ist durch die Verwitterung in Tafeln zerschnitten, Tafeljura. (Tal der Ergolz, Frikthal, Randengebiet.)

Jura bedeutet Waldgebirge. Vor allem Tannenwald umkleidet die Kuppen und Kämmen. Das Abholzen hätte zur Folge, dass überall der nackte Fels zu Tage träte, wie in unbewohnbaren Gebieten Südeuropas, die durch Unverständnis ihres kostbaren Waldschmuckes beraubt wurden.

Am aufsteigenden Juragebirge regnet sich der Westwind aus. Die reichen Niederschläge aber versickern im Kalkboden rasch. Die Weiden auf den Bergücken und ebenen Lagen leiden im Sommer an Wassernot.

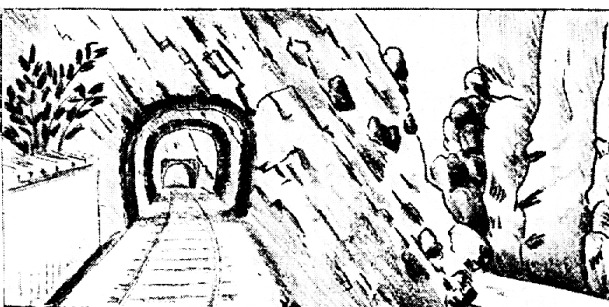
Die Täler enthalten Wiesen und Aecker, die Dörfer erzählen vom Wohlstand, der durch die Uhrenindustrie eingezogen ist, sogar im unwirtlichen Jouxthal und im Bergland von La Chaux-de-Fonds. Die abgelegenen Juratäler gehören zu den ärmsten der Schweiz.

Im Jurameer lagen die Kalkschichten wagrecht. Später falteten sie sich. Die Flüsse in den Längsrinnen suchten einen Ausweg und



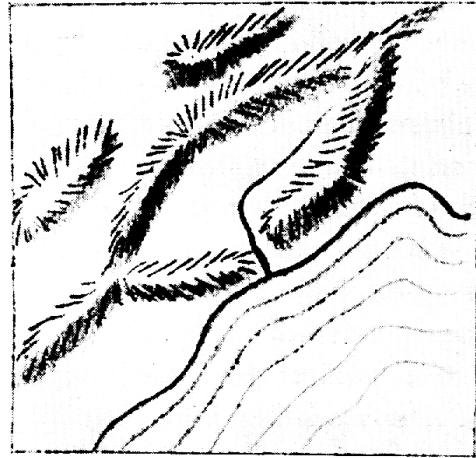
finden ihn in den niedern Einsenkungen der Falten. Weil die Auffaltung sich langsam vollzog, vermochten die Flüsse fortzu um so viel sich einzugraben, als sich die Falten hoben.

Die Flussquellen entspringen im Längstal, sie durchbrechen eine Kette und bilden

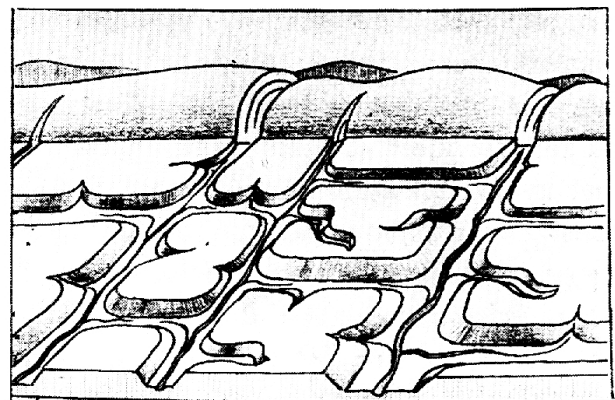


ein Quertal (Klus). Im folgenden Längstal folgt der Fluss wieder den Falten.

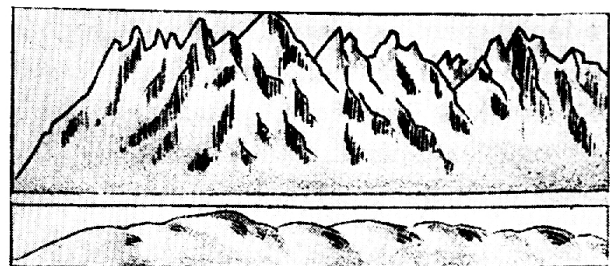
In der Klus bei Münster trennen und vereinigen sie sich wieder. Sie bilden das Val de



Ruz, das wie ein grosses Boot anmutet. Der Fluss bricht durch eine Klus zum nahen See.



Zum Vergleich: Vorn Tafeljura, hinten Kettenjura.

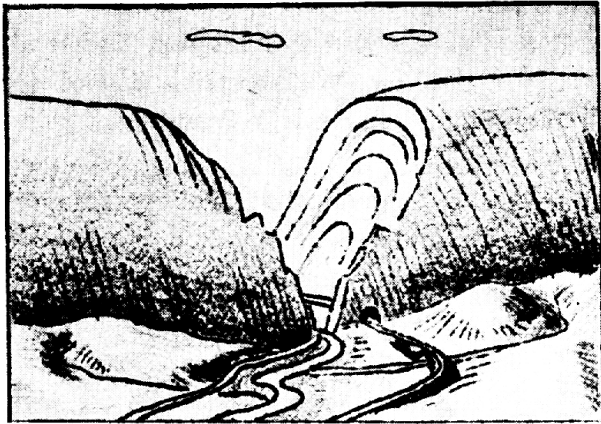


15 km

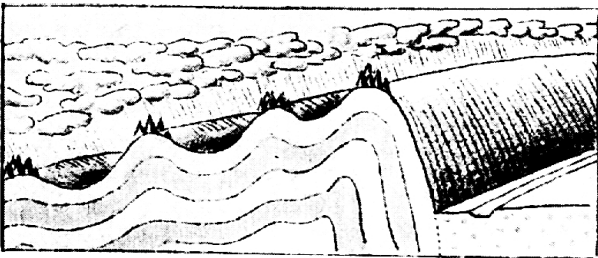
Alpenkette und Jurakette im Vergleich. Wie verschieden die Höhe und die Formen!

Der Fluss hat eine Falte aufgeschnitten. Es entsteht ein enges Tal (Quertal). Kaum findet die Strasse neben dem Flusse genügend Platz. Oft setzt sie von einem Ufer zum anderen. (Viele Brücken.) Die Eisenbahn muss oft durch

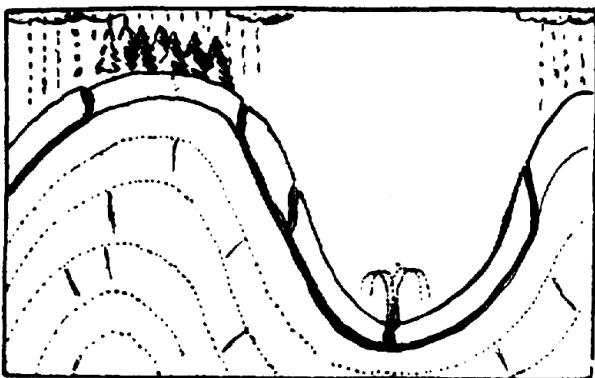
Tunnels kriechen. Die Menschen mögen in dem licht- und sonnenlosen und zügigen, engen Tal nicht wohnen. (Keine Dörfer.) Nur Fabriken (Zementindustrie) beleben die einsamen Tälerchen und nutzen die frische Kraft der Flüsse. Für den Verkehr sind die Klusen aber sehr



wertvoll. Wie wollten die Menschen sonstwie miteinander verkehren?

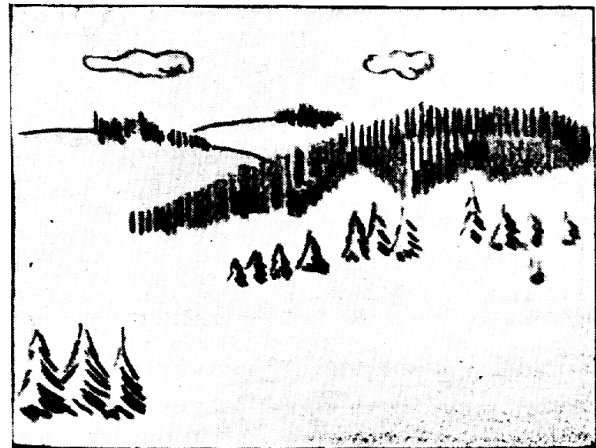


Vom Westen (Meere) her müssen die Wolken an den Bergen höher und höher steigen und sie lassen ausgiebigen Regen fallen.



Aber die Kalkschichten lassen durch die zahlreichen Spalten das Wasser auf den Kuppen und an den Hängen versickern. Im Talgrund kommt es als Quelle zum Vorschein.

Drum leiden im Sommer die Juraweiden an Wassernot, werden rostbraun, während die Alpenweiden auf undurchlässigem Boden vom

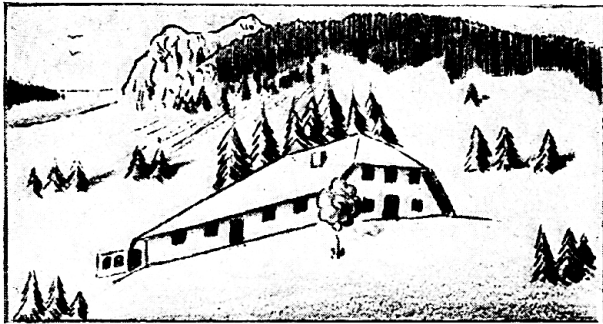


Schmelzwasser berieselt in saftigem Grün prangen.



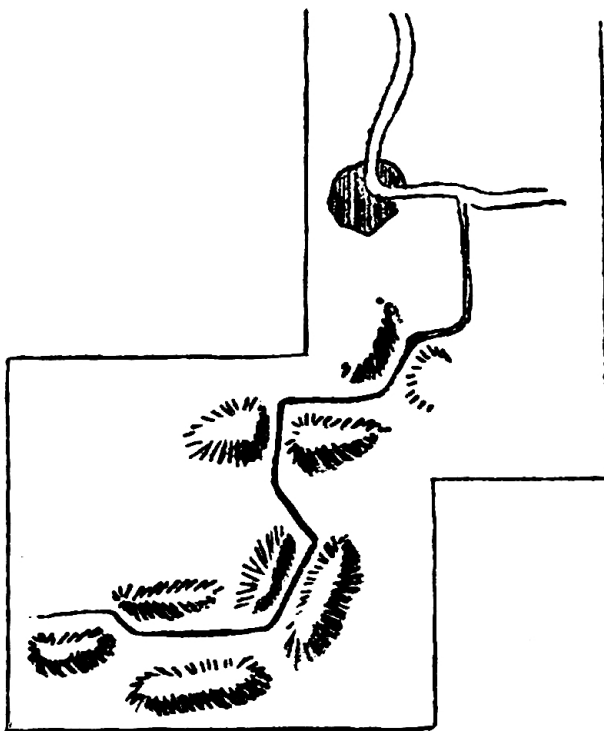
Nacktes, ödes Kalkgebirge auf einer südlichen, europäischen Halbinsel. Als Wald das Land bedeckte, waren die Ufer sehr fruchtbar. Die unverständigen und habsüchtigen Menschen früherer Zeit fällten den Wald. Die Regenfälle schwemmten die dünne Humusdecke weg. Unbarmherzig brennen die Sonnen-

strahlen auf die blossen Blöcke und Platten, zwischen denen kein bescheidenes Pflänzchen sein Leben zu fristen vermag.



Das Juragebirge hingegen wurde nicht verwüstet. Sein Name deutet ja gerade auf seinen Waldreichtum hin. Dieser mildert das Klima des teilweise sehr unwirtlichen Gebirges sehr. Auch so noch ducken sich die Bauten auf den Boden, um dem bissigen Schneewind wenig Angriffsfläche zu bieten. Es wird so oft noch kalt genug.

Weil die Regengüsse bald versickern, hätten Menschen und Vieh für ihren Bedarf oft kein Wasser zur Verfügung. In kluger Vorsorge wird das vom gewaltigen Hausdache stammende Regenwasser in einer Zisterne gesammelt.



Die Juraflüsse durchheilen bald ein Quer- bald ein Längstal. So kommt z. B. die Birs zu ihrem Zick-Zacklauf.

Das Juragebirge.

1. Von welchem Gebirge zweigt es ab?
2. In welcher Richtung verläuft es?
3. In welchem Teil ist es am höchsten?
4. Nenne die höchste Erhebung und ihre Höhe.
5. Nenne die höchste Erhebung auf Schweizerboden.
6. Suche auf der Karte: Chasseron, Chasseral, Creux de Van, Weissenstein, Hauenstein, Wasserfluh, Raimeux, Passwang, Hohe Winde.
7. In welcher Gegend ist das Gebirge am breitesten?
8. Es werden zwei Juratypen unterschieden.
9. In welcher Richtung liegt der Tafeljura?
10. Schildere den Uebergang zum Mittelland.
11. Einige Ausläufer liegen nordöstlich der Aare und dem Rhein.
12. In Deutschland setzt sich der Schweizerjura in zwei Gebirgszügen weiter fort.
13. Wo durchbricht der Rhein die Juraformation?
14. Der Jura ist ein Faltengebirge. Erkläre dies!
15. Welche Art Täler sind bei dieser Auffaltung entstanden?
16. Wie suchte das Wasser einen Ausweg?
17. Welche Namen führen die dabei entstandenen Täler?
18. Nenne solche Klusen (Vorkommen).
19. Welche Täler sind bewohnbar?
20. Warum sind die Klusen unbewohnt?
21. Warum sind dort gelegentlich doch Industriewerke anzutreffen?
22. Weswegen haben die Klusen einen grossen Wert?
23. Wie müsste sich der Verkehr wohl sonst abwickeln?
24. Schildere den Verlauf von Bahn und Strasse in den Klusen.
25. Wie kommen viele Juraflüsse zu ihrem eigentümlichen Zickzacklauf?
26. Was bedeutet der Name Jura?
27. Welche Baumart kommt vor allem vor?
28. Welche Kulturen sind in den Tälern anzutreffen?
29. Welche grosse Bedeutung kommt dem vielen Wald zu?
30. Wie steht es mit den Niederschlägen?
31. Warum sind sie so zahlreich und ausgiebig?

32. Warum sind aber doch die Weiden auf den Kuppen und an den Hängen im Sommer oft so wasserarm?
33. Wie zeigt sich dies am Boden?
34. Wie helfen sich die Menschen für sich und das Vieh aus der schlimmen Lage?
35. Welchen Anblick bieten um die gleiche Zeit die Weiden im Alpengebiet?
36. Weswegen gewähren jene einen so vorzüglichen Eindruck?
37. Wo kommt das versickerte Wasser wieder zum Vorschein?
38. Sogar Flüsse und Seen verschwinden in Spalten und kommen nach unterirdischem Laufe wieder zum Vorschein. Beispiele?
39. Vergleiche das Juragebirge mit den Kalkgebirgen Südeuropas.
40. Wie ist das Klima auf den Jurahöhen?
41. Wie passen sich die Bauernbauten diesen Umständen an?
42. Wie steht es um die Besiedlung dieser rauhen Gebiete?
43. Welcher Erwerbszweig brachte reichen zusätzlichen Arbeitsgewinn in die Täler?
44. Nenne Hauptorte dieser Industrie!
45. Berichte über das Los der einsamen, abgelegenen Juratäler.
46. Weswegen mögen die Bewohner so arm sein?
47. Welche Länder haben Anteil am Jurazug?
48. Schildere die Eigenart der jeweiligen Anteile.
49. Passübergänge im Juragebiet.
50. Bahntunnels im Juragebiet.
51. Verwertbare Bodenschätze im Jura.

Edwin Jud.

Zur Einführung des Begriffes „Klima“

*zugleich eine „wissenschaftliche Spekulation“ — **

Der Primarschüler denkt anschaulich. Doch wollen wir die Gelegenheit nicht verpassen, dem „Haschen seiner Natur“ nach dem, was die bunte Welt seiner Vorstellungen ordnet, entgegenzukommen. Anschauliches Denken ist immerhin Denken, und nicht ein blosses Steckenbleiben in Empfindungskomplexen!

Der erwachsene Gebildete versteht unter Klima den gewöhnlichen Wetter-Verlauf und das durchschnittliche Wetter (= Witterung) einer durch ihre geographische Breite (Polnähe), ihre Lage zum Meere und durch ihre Höhe bestimmten Gegend. Das Wetter (die Witterung) ist ihm der unbeständige, durch Feuchtigkeitsgrad, Niederschlagsmenge, Wärmegrad und Windstärke bestimmbare Einzelzustand der Atmosphäre innerhalb einer solchen Gegend.

* Im Anschluss an Präparationen für den Geographieunterricht nach Jung. Literatur: Prof. Dr. Köppen, Klimakunde (Sammlung Göschen).

Wir müssen den Schüler aus seinen anschaulichen Einzelbildern (über „gutes Wetter“, „schlechtes Wetter“, Föhnwetter etc., über Thermometer, Hygrometer, Barometer, Regenmesser etc.) zum Begriff Wetter und mittels dieses zum geistigen Begriff „Klima“ (durchschnittlicher Luftzustand) emporführen, und diesen Begriff sprachlich und zeichnerisch-symbolisch fixieren, damit der Schüler in ihm ein Arbeitsmittel für spätere Denkaufgaben der Schule und des Lebens besitze.

Wie kann das geschehen? Die folgenden Anregungen skizzieren einen methodischen Gang, der aber vom Unterrichtenden vermehrt und insbesondere spezialisiert und für seine Stufe und Verhältnisse angepasst werden kann.

1. Wir sorgen dafür, dass durch Beobachtungen und daran knüpfende entwickelnde und vergleichende Besprechungen die Schüler zu folgenden Resultaten kommen:

a) An den Dingen gibt es veränderliche und bleibende Eigenschaften. Alle